

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift**

Band (Jahr): **15 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Bärenspiegel

Zeichnung von H. Nyffenegger



Im Kolonial-Waren-Geschäft

„Diligg no e Vierligg Abessinie gfelligg, Signore – ??“

Hinaus, hinaus...

Die Staaten wachen eifersüchtig
Sonst üben Kapitalexport;
Ja, viele sind darin so tüchtig,
Sie lassen keinen Rappen fort.

Nur unsre grossen Schweizerbanken,
Die haben eine offene Hand,
Zwohundert Millionen Franken
Jonglieren sie ins Frankenland.

Es zahlen ihnen Frankreichs Bahnen
An Zinsen gute vier Prozent,
Drum hilft kein Reden und kein Mahnen,
Dass dieser Pump auch fehlen könnt.

Wir hätten zwar zum Finanzieren
Im eignen Hause Werk und Ziel,
Da prüft man scharf auf Herz und Nieren
Und findet's ein gewagtes Spiel!

Und wenn es mit dem Gelde käme
In Frankreich, wie's in Deutschland war?
Wo Eingefrorenes gerne nähme
Zurück die ganze Bankenschar!

Die Banken sind halt Patrioten.
Am Bundestag die Fahnen raus!
Sonst aber, wird Gewinn geboten,
Sehn sie — vorbei am Schweizerhaus!

Irisché

Ein Gemüt

Bumm löffelt seine Suppe in der Beitz.
Bumm lässt den Löffel sinken.
Er schreit:
„Herr Wirt, Herr Wirt, chömet cho luege:
zwo Fleuge sy da i myr Suppe, zwo!“
Rollt der Wirt heran.
„Sicher es Liebespaar, wo gemeinsam i
Tod gange-n-isch,“ meint er gemütlich.

Sterilisierung des Minderwertigen

Überall liest man heute vom Sterilisieren
des Minderwertigen, eine verrückte Idee von
draussen, die mit unserem schweizerischen
Treu und Glauben nicht vereinbar ist!
Hören Sie hier die Stimme einer Hausfrau,
die die ganze Sache auch vom volkswirt-
schaftlichen Standpunkt aus betrachtet.

Das Sterilisieren ist eine Frauenangelegen-
heit, und Männer, mögen sie nun noch so
gescheit sein, sollen ihre Hände davon
lassen! Immer und immer wieder wird über
die Obstflut gejammert; esst Schweizer
Aepfel, Trauben, Kirschen! Nicht genug
kann getan werden, um die Ernte dem
Alkohol vorzuenthalten. Und nun soll auch
noch das Minderwertige sterilisiert werden,
so ein Blödsinn!! Nein, zum Sterilisieren
eignet sich nur das Beste, sonst ist es
schade für den Zucker. Frauen, lasst Euch
von diesen Mörsersprüchen nicht betören,
erspart Euch Aerger und Enttäuschungen!
Lasset Euch nicht von dieser Massen-
süchologie verwütschen, zum Sterilisieren
eignet sich nur das Beste, das Minder-
wertige ist für das Vieh!!!

Eine Hausfrau

DIE VERDUNKELUNG

Glossen und Begebenheiten beleuchtet von Gottfried Stutz

Der Staat Bern hat's gut. Der kann sich
wenigstens die Verdunkelungskosten für den
Grossratssaal im Rathaus unten ersparen.
Denn dort lässt ja sowieso keiner sein Licht
leuchten.

*

Wie man von den Inspektoren hört, sind
die meisten Leute am 24. November einfach
sofort nach dem Essen ins Bett gegangen und
haben das Licht gelöscht. Das ist gar nicht
so dumm. Aber schlafen kann man doch
um halb Sieben noch nicht — und mich
nimmt deshalb nur wunder, wie das dann
in neun Monaten herauskommt!

*

Frage: Haftet der Bund oder der Kan-
ton für Schaden, der wegen der Verdunke-
lung entstanden ist? Wenn ja, mache ich
Ersatz geltend.

Als ich nämlich vom Bureau heim kam,
tappede ich die Treppe hinauf und ging in die
dunkelblau „beleuchtete“ Küche, wo meine
Frau kochte. Wie gewohnt, gab ich ihr
zuerst einen Kuss, dann einen Klaps hinten
drauf und dann sagte ich: „Saluti, geliebtes
Weib“. Da erhielt ich von ihr eine Watsche,
dass die 35fränkige Brille in Stücke ging,
und dazu schrie sie: „Herr Müller, ich
kündige auf acht Tage!“

Es war das Mädchen von Müllers im
obern Stock.

*

Das Stadttheater soll sich der Verdunke-
lung widersetzt haben; seine finanzielle Lage
sei so schwarz und düster, dass weitere
Massnahmen nicht mehr nötig seien. Die
städtische Dunkelmänner-Behörde hat aber
dennoch Verdunkelung verlangt. Nach
langen Verhandlungen einigte man sich
dahin, dass das Theater wenigstens Othello,
den Mohr von Venedig, zu spielen habe.

*

Ein Inspektor hat mir erzählt, es sei ihm
bei der Nachschau in einem Hause aufge-
fallen, dass der Besitzer eine überaus dunkel
umwölkete Stirne und düstere Miene gezeigt

*

Aufschnitt

Dr Lüthy Fridu u dr Neueschwander
Rüedu, zwöi auti Sumpfhühner, hei eis
zäme brichtet u dr Ufschnitt bracht. Dr
Fridu het gmeint, d'Chappelermichsuppe
syg no nüt gäge das, was är im Chrieg
erläbt heigi: „Mir sy em Find gägenüber
gläge u hei enanger beschosse. Plötzlech
isch bi üsem Maschinegwehr es Schrübli
los gange u mir hei nümme chönne schiesse.
Leider hei mer e kei Schrubezieher bi üs
gha. Da hei mir die wyssi Fahne uf-
gschteckt. Du hei si dänne o ghört schiesse
u mir schicke e Parlamentarier übere, ga

habe. Er habe es allerdings dann begriffen:
Sämtliche Fenster seien mit Spar- und
Leihkasse-Aktien überklebt gewesen!

*

Ein berühmter Professor unserer Uni-
versität hat sich im Dunkel das Bein ge-
brochen. Und so was nennt man „Leuchte
der Wissenschaft“!

*

Was so ein kleines ü-Zeichen nicht alles
ausmachen kann! Ein Berichterstatter über
die Nationalrats-Verhandlungen hatte ge-
schrieben: „Die Herren Nationalräte gingen
in ziemlichem Dunkel die Treppe hinauf“;
aber der Setzer hat dem „Dunkel“ ein
ü-Zeichen aufgesetzt!

(Dieser Setzer hatte ganz recht. — Der
2. Setzer.)

*

Im Dunkeln ist gut munkeln. Aber die
Polizei kann das auf öffentlichen Bänken
auch während der Verdunkelung nicht er-
lauben. Immerhin waren in einem besondern
Fall mildernde Umstände vorhanden: Er
war ein dunkler Ehrenmann und Sie eine
dustere Nummer von dunkler Herkunft und
verschiedenen dunklen Punkten im Leben.
Zudem war sie aus Finsterhennen, auf
französisch „La poule obscure“.

*

Schweinerei! Als ich gestern Nacht
unsere Bulldogg noch schnell auf die Strasse
hinausführte, um ihn innerlich etwas zu
erleichtern, da hat er bei dieser ägyptischen
Finsternis gemeint, mein Hosenbein sei sein
Stamm-Baumstamm. Am nächsten Morgen
sagte unsere Köchin: „Wär het ächt das
Glesertuech bruucht? Das schmöckt jetz
kurlig“. Ich erinnerte mich so dunkel...

*

Mangels weitem Lichtblicken in meinem
Gehirn schliesse ich hiermit meine Be-
leuchtungen über die Verdunkelung.

ne Schrubezieher z'vertlehne u mytüüri: är
het ne-n-übercho. Druf hei mir das Schrübli
wieder azoge u dr Parlamäntarier het dr
Schrubezieher wieder umebracht. Nachhär
hei mer vo früschem afgange, enanger
z'beschiesse. U we du das nid gloube
wosch, houe-n-i dir eis übere Gring.“ Polé

Beim Maler

„I cha nech eues Portreh für füzg Franke
als Cholezeichnig mache, Herr Diräkt.“

„Und was chostets, wenn ig nech d'Chole
liefere?“

Was ist paradox?

Wenn eine Wahrsagerin schwindelt.

- „ an einem vierkantigen Tisch ein Rundgesang ertönt.
- „ in einem Aufsatz von einem Absatz die Rede ist.
- „ ein Buchhalter über einen Abschluss Aufschluss verlangt.
- „ beim Jass eine Dame als Bock bezeichnet wird.
- „ einem Geologen Steinpilze unbekannt sind.
- „ ein Diamantenhändler im gesellschaftlichen Leben keinen Schliff hat.
- „ ein Metzger gewisse Redensarten ausschachtet.
- „ eine Abschlagszahlung ausgeschlagen wird.
- „ ein Weinhändler wassersüchtig ist.
- „ ein Scherenschleifer ungeschliffene Redensarten führt.
- „ ein Schneider sich selbst den Lebensfaden abschneidet.
- „ bei einem Scharfschiessen blinder Lärm entsteht. Oskar

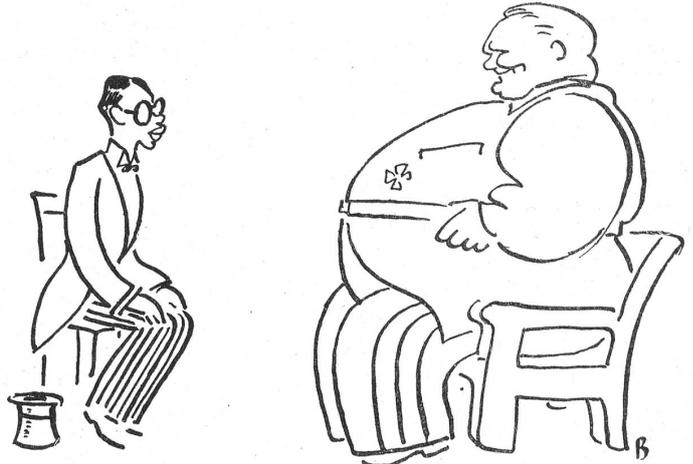
Der Hut

„Was, du wagsch, mir für my neu Huet fuf Fränkli abzibete?? Das isch e Beleidigung — i bruuche mindestens zäh bis füzfzäh Fränkli!“

„Aber Schatzi, i cha di doch unmügglech dopplet und drü-fach beleidige...“

Ausländischer Besuch bei Hermann

Zeichnung v. Fred Bieri



„Wat faren Sie?! Lebensmittelknappheit bei uns — ?? Blödsinn, schauen Sie dochma mich an...“

LACHENDE KÜNSTLERWELT

Mehr Würde

Der Schauspieler Lohfeld verkörperte fast ausschliesslich Könige und übertrug sein Königtum nicht selten in sein Privatleben. Nach einer Aufführung „Richards III.“ nahm er sein Mahl im häuslichen Kreise ein; seine Frau setzte ihm eine Speise vor, die ihm nicht mundete. Da sprang er auf, schleuderte den Teller in weitem Bogen von sich und rief uneingedenk seiner majestätischen Würde: „Ist das ein Fressen für einen König?“

Der Klügere gibt nach

Der Dichter Marot konnte sich keiner hohen Abkunft rühmen, hatte aber durch seine Begabung in den besten Kreisen Aufnahme gefunden. Dies ärgerte einen Adligen. Um den Emporkömmling zu kränken, sagte er, als Marot zufällig einmal an seiner rechten Seite ging: „Ich kann nicht leiden, dass ein Narr rechts von mir geht!“ Marot ging rasch hinter dem Adligen herum, an dessen linke Seite und meinte lächelnd: „Mir macht das gar nichts!“

Der Grund

Adolf v. Menzel wurde wiederholt gefragt, warum er denn nicht geheiratet habe. Da pflegte er sinnend über seine Brille zu blicken und zu antworten: „Es gab wenige Frauen, deren Mann ich hätte sein mögen, aber noch weniger junge Männer, deren Vater ich werden wollte!“

Wenn Kaiser sprechen...

Franz Liszt brach während eines Hofkonzerts in Petersburg einmal mitten im Spiel ab, da der Zar sich mit seiner Umgebung laut unterhielt. Nach peinlicher Pause, die dem Zaren auffiel, sagte Liszt mit verhaltener Ironie: „Wo mein Kaiser spricht, muss ich schweigen!“

Die väterliche Beurteilung

Ernst Possart gastierte in seinen Anfängerjahren einmal in einem kleinen Provinzort als Hofmarschall Kalb in „Kabale und Liebe“. Nächsten Tages las er in dem

Lokalblättchen eine Besprechung: „...Unter anderem spielte auch ein gewisser Possart mit, der als Kalb sehr natürlich war!“ Flugs setzte sich Possart hin und schrieb: „Sehr geehrter Herr! Ich danke Ihnen für Ihre so ... väterliche Beurteilung!“

Nach Noten

Brahms war ein ausgesprochener Feind leeren Geschwätzes. Einst wurde er von einer Dame gefragt: „Meister, wie stellen Sie es nur an, so tiefempfundene Musik in Noten zu setzen?“ — „Nun“, entgegnete Brahms, „dies ist sehr einfach und richtet sich bloss nach den — Noten der Verleger!“

Unbedacht

Der Wiener Hofkapellmeister Hellmesberger pflegte täglich seine Zeitung immer im gleichen Kiosk zu kaufen. Einmal aber hatte er seine Geldbörse vergessen und auf seinen bezüglichen Hinweis, erwiderte die Verkäuferin, dass er ja auch am nächsten Tage zahlen könne. — „Wenn mich aber in der Nacht der Schlag träfe?“ meinte Hellmesberger lächelnd. — „Oh“, erwiderte die Frau, „dann wäre ja der Schaden nicht so gross!“

Berühmtheiten

Beethoven verbrachte einst einen Sommer in Karlsbad, als sich auch Goethe dort befand. Eines Tages fuhren die beiden grossen Männer in einem Wagen über die Promenade; die meisten Menschen grüssten, denn Goethe war in Karlsbad allgemein bekannt. — „Wie lästig kann doch zuweilen die Berühmtheit werden!“ klagte der Dichterstürm, der des ewigen Dankens bereits müde geworden war. — „Beachten Sie doch die Leute nicht, Exzellenz“, entgegnete Beethoven, „vielleicht gilt deren Gruss — bloss mir!“



Ben Akiba hat nicht immer recht!
Bei uns gastiert z. B. jeden Monat ein neues Orchester, das Sie hören müssen.

Tea-Room Bäreck, Bern
am Bärenplatz

Die Wege der Logik sind wunderbar...

In der schweiz. Presse war zu lesen:

Die Maul- und Klauenseuche

Im Basler Zoo

Am Freitag früh wurde im Zoologischen Garten der Stadt Basel in zwei Gehegen die Maul- und Klauenseuche entdeckt. Noch gleichen Tages mussten 10 Yaks und 6 amerikanische Bisons abgetan werden, die sonst kaum mit dem Leben davongekommen wären.

Das ist also so, wenn die armen Viecher nicht abgetan worden wären, dann hätte es sie geputzt; wenn man sie nun aber abgetan hat, dann sind sie scheints trotzdem mit dem Leben davongekommen...

Dem 3. Reich ins — Kochbuch...

Wer nie sein Brot mit Sägmehl ass,
Vor schwerspatvollen Klößen sass,
Und jenen Morgentrank nicht schlürfte,
Den man nicht untersuchen dürfte,
Wer ins „Konzert“ nie ist geraten,
Wer gar nichts kennt von Surrogaten,
Wer nicht vom Trommeln wird gerührt,
Und nie im Nesselrock spaziert,
Wer Kreidenudeln nie gekostet,
Bei Lindenblütentee geprostet,
Der schweige —
...Denn er weiss, beim Eid,
Vom dritten Reiche nicht Bescheid.

Mani

Mein Freund der Philosoph

Das Gespräch dreht sich um die Gesundheit.

Mein Freund: „Me sött all halb Jahr zum Dokter ga zur Undersuechig; die müend schliessli au gläbt ha! Und dann holt me öppis i de Apithek, wo eim de Dokter verschriebe hät; die müend au gläbt ha! Und dann rüert me dieheim das Mitteli in Abe abe; mer mues letschten Endes au na gläbt ha!“

Vino

Pech

Bumm fährt Motorvelo.
 Natürlich viel zu schnell.
 Beim Eingang des Dorfes überfährt er einen Mann.
 Steht ein Bauer daneben und schaut zu.
 Bumm wird wütend.
 Er schreit den Bauern an:
 „Stöht doch nid so blöd dasume und gaffet! Marsch, göht i ds Dorf und holet mer sofort der Tokter!“
 Der Bauer grinst.
 „Dä heit Dühr ja grad überfahre...“

Schlecht überlegt

„Gloubet mers doch, Elsi, i ha-n-ech schuderhaft gärn.“
 „Das heit Dühr scho mängere gseit.“
 „Das scho, aber i ha mer derby geng my Sach dänkt. Dühr syt die ersti, wo-n-ig mer gar nüt derby dänke.“

Spatzenchor

Wenn die Wiesen abgemäht
 Und die Hähne ausgekräht,
 Rüstet sich mit Mann und Kindel
 Sommerliches Luftgesindel:
 Nach dem Stüden abzuschwirren,
 Ohne sich im Weg zu irren.
 Nur der Spatz, der Strassenwächter,
 Spielt sich auf als Selbstgerechter:
 Piep! Ich bin euch treu geblieben,
 Schieb! — Das Selbstlob ist durchtrieben.

Dieser kurze Spatzenruf
 Ist Beharrung zum Behuf:
 Frei geword'ne Positionen
 Ganz alleine zu bewohnen;
 Zwei- und dreimal zu verdienen,
 Dazu noch mit Sorgenmienen.
 Piep und Schieb! — Bei den Kollegen,
 Die sich ähnlich hungrig regen,
 Welch ein Hüpfen und Scharwenzeln,
 Liebedienerisches Tänzeln!

Carl Hedinger

Vom Regen in die Traufe

„Syt Dühr egetlech mit euer zweite Frou glücklecher als mit der erste?“
 „Das chönnti nid grad säge. Die erst isch ungebildet gsi und het alles faltsch verstande. Die zweuti isch gebildet und versteit alles besser.“

König Georg II. und der Wirt

König Georg II. von England machte einmal eine Reise auf den Kontinent. Unterwegs liess er den Wagen vor einem Wirtshaus halten, denn er hatte Hunger und Lust auf ein paar weiche Eier.
 Nach dem Imbiss verlangte der Wirt eine sehr hohe Summe.
 Der König lachte und liess sich den Wirt kommen, der sich mit tiefen Bücklingen näherte: „Sagen Sie, mein lieber Herr Wirt, die Eier sind bei Ihnen wohl sehr selten?“
 Der Wirt überlegte nicht lange, sondern gab die schlagfertige Antwort: „Die Eier nicht, aber die Könige!“

zur Richtlinien-Frage



zur Richtlinien-Frage

Was meinsch, Schaggi,
 Mir hei üsi Richtlinien:
 Gäng gradus, dr „Blauband“ nah,
 Dä chas bestimmt nid fähle.



Sein Restaurant
 für frohe, anregende
 Geselligkeit

Sein Jägerstübli
 für gemütvolle
 Unterhaltung im
 engeren Kreis



Qualität bei günstigem Einkauf:
REGENSCHIRME
TASCHENSCHIRME
STOCKSCHIRME
SPAZIERSTÜCKE
Schirmfabrik LÜTHI
 Bahnhofplatz-Schweizerhoflaube, BERN
 Reparaturen u. Neuüberziehen prompt



Herrenhalbschuhe
 von Fr. 8.80 an.
Georges
 Bern
 Marktgasse 42

Th



So gehts am schnellsten!
 Und rascher ist auch ein
 Loch im Köpf. Eltern,
 versichert eure Kinder!

Helvetia-Infall
 versichert jedermann gegen Unfall & Haftpflicht
neu Mittelstand-Krankenversicherung
f.A. Wirth & Sr. W. Vogt
 BÄRENPLATZ 4, BERN



Damen-Coiffeur
G. DUBACH
 Bubenbergplatz 12
 Tel. 36.553
 Der routinierte erfahrene
 Fachmann für
DAUERWELLEN
 empfiehlt sich bestens

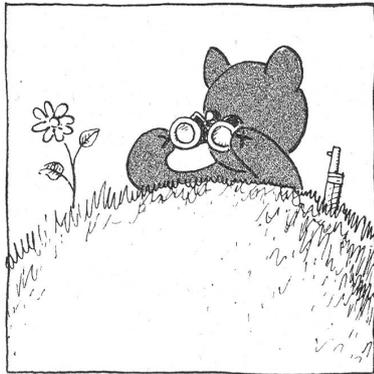


**Zeigt Deine Uhr, statt Sieben — Zehn,
 Bleibt sie des Tages dreimal stehn,
 Fehlt ihr ein Rad, muss man sie schmieren,
 Dann bring sie Zigerli zum Reparieren.**

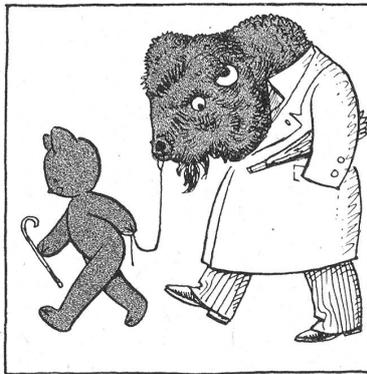
Teddy-Bärs Abenteuer

Teddy bereichert den Tierpark mit neuen Viechern

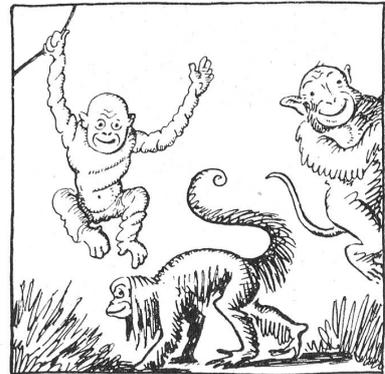
Zeichnungen von Fred Bieri



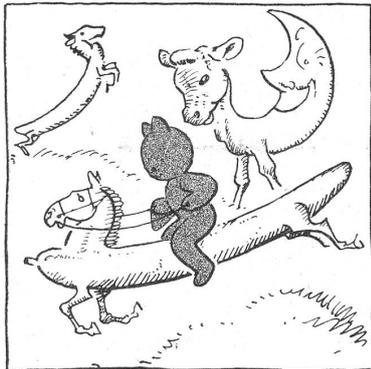
1. „Um uns're Berner zu erheitern,
Will ich den Tierpark noch erweitern“,
So hat der Teddy-Bär gesagt —
Und gleich begibt er sich auf d'Jagd.



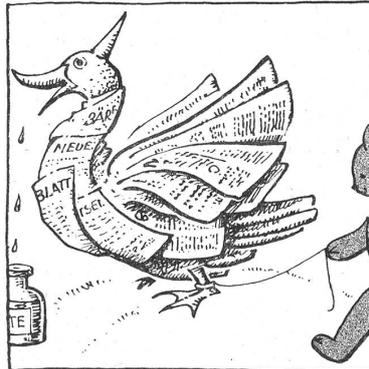
2. Als erstes fängt er (mit Gefahr!)
Ein ausgewach'snes Exemplar
Von einem Tier, das jeder kennt
Und man Parteien=Buffel nennt.



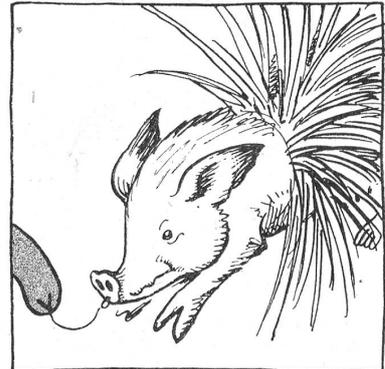
3. Leicht waren ferner zu beschaffen
Die Gras- und Teigg- und Blödenaffen,
Weil sie gar weit verbreitet sind
Und man sie wirklich spielend find't.



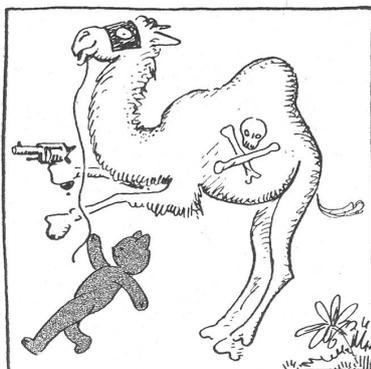
4. Hier hat er auch schon eingeschlossen
Ein Mondkalb mit 2 Bohnenrossen.
Auch die sind häufig zwar; indessen
Es hat Herr Brehm sie glatt vergessen.



5. Dann fängt der Teddy eine fischeute
Und dicke, fette Zeitungs=Ente.
Die Eier, welche diese legen,
Meist nicht sehr gut zu riechen pflegen!



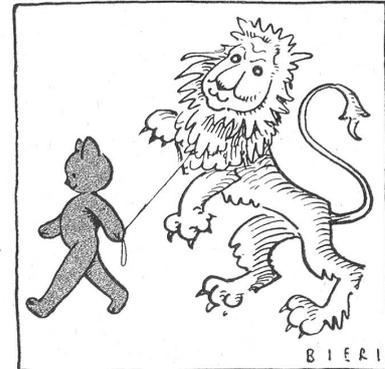
6. Zum erstmal im „Bärenspiegel“
Erblickt man hier den Schweine=Jgel!
Auch dieses Tier ist leider zwar
In der Verbreitung nicht sehr rar.



7. Von diesem Tier steht nichts davon
Im großen Brockhaus=Lexikon;
Doch überall ist es bekannt
Und wird das Mords=Kame! genannt.



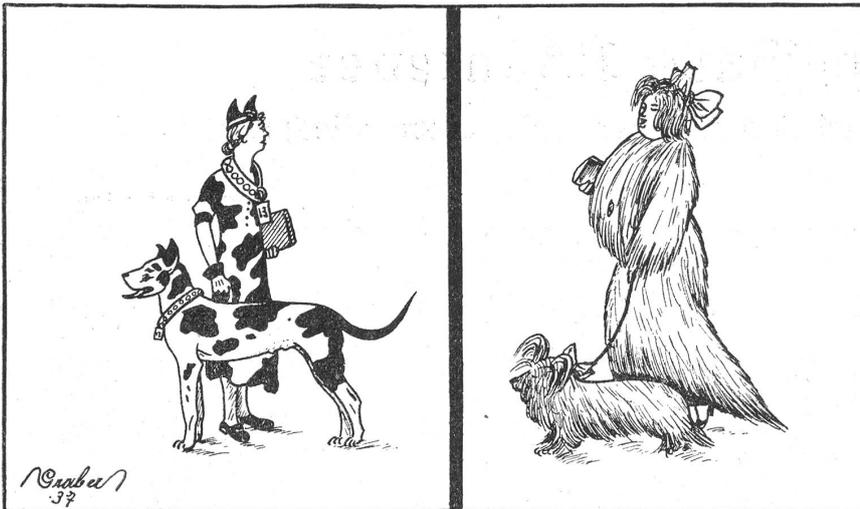
8. Ein ganz ein mißgeborner Hagel
Ist dann noch der Kavoriennagel!
(Man glaubt zwar in der Wissenschaft
Das Tier sei bloß druckfehlerhaft!)



9. Zum Park paßt zwar nicht einwandfrei
Der Bettvorlagen=Zürileu;
Doch hat das Berner=Publikum
Daran das größte Gaudium!

Die neueste Modeschöpfung

Zeichnung von Graber



Der Hundestoff

Handschrift

Eine Firma sucht einen Angestellten. Das kommt tatsächlich noch vor. Da heisst es dann im Inserat in der üblichen Aufforderung am Schluss:

„Handgeschriebene Offerten sind zu richten an etc.“

Schön. Aber von wessen Hand geschrieben? Natürlich von der Hand des Bewerbers, nicht wahr? Das ist aber gar nicht so natürlich, wie es den Anschein hat, sonst müsste es heissen (und heisst es tatsächlich auch ab und zu):

„Selbsthandgeschriebene Offerten —“

Aber das ist ja wieder ein sprachlicher Unsinn, sozusagen eine Vergewaltigung der Hand. Es gibt eine rechte und eine linke Hand (wie oft muss man das noch hervorheben!) Aber eine Selbsthand? Wir schüteln wohl alle unsere gereiften Köpfe.

Schreibe die Firma aber, auf sprachliche Feinheit bedacht:

„Von eigener Hand geschriebene Offerten —“

so hiesse das wieder bei genauem Zusehen: dem Bewerber zumuten, er könnte sich möglicherweise von einer fremden Hand die Offerte schreiben lassen.

Man stellt mit einem Seufzer fest: Es ist halt nicht leicht, sich fehlerfrei auszudrücken, sobald die Feder das Inseratpapier betritt. Das soll sogar bei solchen Firma-Inhabern vorkommen, die täglich Dutzende und Dutzende von, wie sie glauben, subtil abgewogenen Geschäftsbriefe herunterdiktieren. Aber, um gerecht zu sein: auch in der Journalistik und der sonstigen „berufsgestigten“ Welt (dieses Gänsefüsschen-Wort ist scheusslich!), soll es immer und immer wieder vorkommen, dass der Sprache, selbstverständlich ungewollt, Arme und Gelenke um- und ausgedreht werden.

Doch, ich gehe wieder einen Schritt zurück zu unserer Offerte und wage den Vorschlag, die für Stellungslose so erfrischend anmutende Annonce wie folgt ausklingen zu lassen:

„Angebote sollen in der Handschrift des Bewerbers eingereicht werden.“

Hoffentlich habe ich, nach so langer Tüftelei, nicht doch noch kräftig danebengehauen.

Carl Hedinger

Danke, danke

„Und, Frölein Bünzli, wie geits euem chranke Guldfish?“

„Danke, danke, dä isch scho wieder uf de Beine.“



Zitate:

Notar Stiebitz zu Fürsprech Klaumann:
„Nun aber fort“

Duttweiler:
„Der rechte Ring vermutlich ging verloren“

Stuecki:
„Auch Patroklus ist gestorben und war grösser als ich“

Schaffner:
„Nemo propheta accepta in sua patria“

Tanner:
„Es rast der Branntweinsee und will sein Opfer haben“

Der Japaner:
„Zum Werke, das wir ernst bereiten, Geziemet sich ein ernstes Wort. Wenn Genfer-Reden sie begleiten, Dann fliesst die Arbeit munter fort!“

Tantiemenbezüger zum Steueramt:
„Nies sollst du mich befragen, noch Wissenssorge tragen“

Schweizer Politiker nach Verhandlungen mit Deutschland und Italien:

„Fass ich die Hosen, die ich gestern Abend Durchnässt an das Gestell des Ofens hing...“

Mani

Fett für die Achse!

Es gibt eine Achse Rom-Berlin, Die macht gar viel von sich reden, Herr Hitler wie auch Herr Mussolin', Sie sagen es einem jeden:
„Die Achse ist in unsrer Gewalt, Das muss ein Blinder sehen, Um unsere Achse wird sich bald Die ganze Erde drehen!“

Doch eine Achse, die laufen soll, Die muss man fleissig schmieren Mit Fett oder Oelen (nicht mit Petrol!), Sonst harzt es in den Sehornieren; Herr Mussolini hat Oel genug, Oliven- und Rizinusöle, Davon wird geschüttet manch ein Krug An die Achse — nach seinem Befehle.

Herrn Hitler aber mangelt das Oel, Und Fette sind rar allenthalben In Deutschland — dennoch nach seinem Befehl

Muss die Achse mit Fett man salben; So schmirt und fettet man, was man nur kann,

Denn die Achse muss gehen und laufen... Kein Wunder, dass Michel, der arme Mann Sich selber kein Fett kann kaufen...
Ei Hi

Er wundert sich nicht

„Heit Dühr gläse, dass i der Wält jährlch über zweutuused Möntsche spurlos verschwinde?“

„Das weiss ig — i bi nämlech Schnyder!“

Aus der Schule

„Fritz, was het me vor der Erfindig vom Glas benutzt?“

„Me het us der Fläsche trunke, Herr Lehrer.“

Der Bescheidene

„Versprächet mer, Frölein Marie, hüt Namittag nume-n-e-n einzigi Minute a mi z'danke! Oder heit Dühr süsch öppis vor —?“

Die Frau gehört nicht ins Haus,

sondern am Sonntag mit Ihnen, verehrter Ehemann, zum Mittagessen ins

Restaurant Volkshaus

Sie hat es verdient und Sie selbst hoffentlich auch.

Wir erfüllen Ihre Wünsche gern und dazu noch billig.

Der Fund im Wohlensee

Unter den interessanten Funden, die kürzlich in den Pfahlbauten des Wohlensees gemacht wurden, scheint eine Papyrusrolle von ganz besonderem Wert für unsere Urgeschichtsforschung zu sein. Die Forschungen ergaben, dass das Schriftstück ein Tagebuch eines Einbaummatrosen sei, eingeteilt bei der vierten Einbaumflotille, die in der Bucht des Wohlensees stationiert war. Der Wohlensee war bekanntlich damals ein Meeresarm des Molassemeeres, dessen Ufer in der Nähe von Bern gelegen waren. Die Schrift konnte erst nach langen Versuchen entziffert werden, sie ist in Neoantiqua geschrieben. Die Sprache selbst ist die Diluvialsprache, von deren noch einige wenige Reste in unserem Matten-englisch zu finden sind.

Noch ist nur ein Teil des Schriftstückes entziffert, doch sind schon dadurch mehrere Fragen der Urgeschichtsforschung gelöst worden. Man hatte sich schon lange gewundert, wieso die Sandsteine der Stockernbrüche so wenig Petrefakten (das sind Versteinerungen) enthalten, durch unsern Gewährsmann, den Einbaummatrosen Carbon Tertiär, ist diese Frage verblüffend gelöst. Die heutigen Stockernbrüche bei Bolligen waren damals noch gewaltige Sandbänke und die dort niedergelassenen Sandsteinwerke haben Tausende von Arbeitern beschäftigt. Im 34tausendsten Jahrhundert v. Chr. war als Leiter dieser Werke ein grosser Trunkenbold, Dionis der Dritte, eingesetzt, unter dessen liderlicher Leitung die Versteinerungen oft vergessen wurden. Diese schlechten Verhältnisse scheinen auch schuld zu sein, dass die Werke bald auf-

gegeben werden mussten. Die damals in Mode gekommene Nagelfluh zog sowieso das arbeitende Volk mehr an, denn der Goldgehalt dieser Nagelfluh war schon zu dieser Zeit ein öffentliches Geheimnis. Auch die schlechte Qualität des Sandsteines an unserem Münster scheint auf diese zerrütteten Verhältnisse zurückzuführen zu sein.

Ueber die Eiszeit erfahren wir auch neue Tatsachen. Sie muss für die damaligen Einwohner Berns und Umgebung nicht gerade ein Vergnügen gewesen sein. Aus den Berichten Tertiärs kann man ersehen, dass damals grausig gefroren wurde. Kein Wunder: die Steinkohle wurde erst vierhundertdreundachtzig Jahre später entdeckt. Die Versuche, den Aaregletscher aufzuhalten, sind für uns besonders interessant. Das Pfahlwerk, das seinerzeit im Sulgenbachstollen gefunden wurde, scheint von diesem Unternehmen her zu stammen. Damals wurde auch das Belpmoos ausgegraben, ein überwältigendes Werk bei den einstigen Zuständen der Technik! Es sollte den Aaregletscher stauen, was beinahe gelungen wäre, wenn nicht auch noch der Rhonegletscher mit seinem Bümplizer Arm von der Seite her das ganze Zeug zerstört hätte!

Noch heute findet man da und dort Ueberreste dieser zerstörten Wälle. Der Volksmund nennt sie erotische Böcke. Ueber die politischen Zustände konnte aus dem Dokument bis jetzt noch wenig entziffert werden, es scheint, dass die Honigseimsieder und die Wisentbullenzüchter im Nationalrat die erste Geige spielten. Heiri

Beim Goafföhr

Zeichnung v. H. Nyffeneger



Die Dachkänelfrisur:

„Hei Sie der Ablauf hinger oder vorne wöue?“

Aus der Schule geplaudert

Ein Schüler machte immer verdammt schlechte Aufsätze. Kein Wunder, dass ihn der Lehrer als den Dümsten bezeichnete. Der Vater wollte dies nicht auf seinem Jungen sitzen lassen und half ihm daheim an einem Aufsatz-Thema.

Freudestrahlend kommt andern Tags der Junge heim: „Du Aetti, i bi de nümme dr Dümmscht!“

„Weue isch de no dr Dümmer?“ fragt der Aetti.

Bueb: „Dr Lehrer het gseit, dä wo der do bi dim Ufsatz ghufe het, isch no dr dümmer Hung aus du!“

Vino

Der kranke Weltmeister

„Wie höch isch my Tämperatur, Herr Dokter?“

„Einevierzig Grad.“

„Und wieviel isch der Wältrekord —?“

Zeitungsschreiben

„Für Zytunge z'schrybe isch dank e undankbari Sach?“

„Im Gägeteil; ds Meische, was me schrybt, überchunnt me mit beschtem Dank zrüg!“

Polé

Geschüttelte Aktualitäten Abgekürzte Grammatik

Der Kurfuseher

Mager dich auch mit seinem „W u n d e r“ plagen,
Kein Fränklein sollst du für den P l u n d e r wagen!

Herbst

Bald wird dir deinen Schirm ein Wetter blähen,
Schon lässt ein saurer Wind die Blätter wehen.

Der „Herr Notar“

Er wusste gut, was andre Leute haben:
Sie mussten seinen „Durst“ bis heute haben.
E. O.

Pressant

„Also, Fredi, gueti Reis! Und we de öppe-n-einsich söttisch Gäld bruche, so schryb mer nume.“

„Oh, Papa, chönntisch du dä Brief nid grad mit der näh —?“

Beim Photographen

„Wird die Ufnam aber de o ganz, ganz sicher guet wärde?“

„Ganz, ganz sicher, Frou Meier. Dühr wärdet Euch nümme wieder erchenne.“

Professor Schnell lässt die Klasse konjugieren und spricht vor:

„Ich habe nicht geschrien, du hast nicht geschrien, er hat nicht geschrien... So Fritzli, wiederhole!“

„Keiner hat geschrien, Herr Professor!“

Polé

Amerikanisches

Ein Arbeiter einer Pulverfabrik in U.S.A. überreicht seiner bessern Eehälfte seinen Wochenlohn. Doch wie diese das Geld gezählt hat, sagte sie: „Da fehlt wieder Geld!“

„Das stimmt,“ gab ihr der Gatte zur Antwort, „wir hatten am Dienstag eine Explosion und da hat der Meister mir die Zeit abgezogen, die ich in der Luft war!“

Polé

Jä soo! ...

Die Tochter des Hauses führte mich, den Freund ihres Vaters, durch den schönen, grossen Garten. Ich bin ganz überrascht von dem prachtvollen Obst.

„Dieser Baum bricht ja fast unter der Last der Früchte!“ rief ich gleich beim ersten aus. „Sind alle Eure Bäume so voll von Aepfeln?“

„Nein!“ antwortete das junge Mädchen mit einem gewissen Bedauern in der Stimme: „leider nur die Apfelbäume!“... Fridericus



Das schönste Vivarium der Schweiz mit einzigartigem Aquarium, herrliche Voliere, Freigehege.

Eintritte 50 Rappen, Kinder 20 Rappen. Jahreskarten Fr. 10.—, Mitglieder des Tierpark-Vereins

Fr. 4.—.

Neuzeitlicher Brückenbau im Kt. Bern

Zeichnung von Liebiger



„Wo du der kantonau Boudiräcker die Brugg mit dene schiefe Bauke gseh het, heig er Schyns genau der glych Bring gmacht...“

Dritte Klasse

Die Mutter bringt Hänschen zur Bahn. Er fährt zur Grossmutter. — „Uf Wiederuege, Hansli, fahr mit Gott“.

„Mueti“, meint der misstrauisch, „fahrt dr Lieb Gott o nume dritti Klass?“ Polé

Fantastische Tierzuchtversuche eines Bärenspieglers

Der Zufall machte mich zum Tierzüchter. Meine Hündin „Babeli“, ein Tier unbekannter Rasse, die mit uns auf hoher Alp zur Erholung weilte, erschrak eines Tages fürchterlich durch den grossen Schafbock, den Beherrscher dieser Alp. Ich hatte bisher geglaubt, es sei eine Sage, Erschrecken während dem hoffnungsvollen Zustande, habe die Folge, dass die Nachkommenschaft die Gestalt des Erschreckens annähme; aber Babeli hat mich eines Besseren gelehrt. Als eines Morgens Babelis Nachkommenschaft, halb Schaf, halb Hund unsere Familie vermehrte, machten wir grosse Augen. Ein Zirkusdirektor, der mir für viel Geld diese Jungen abkaufte, brachte mich auf die Idee, diesen Zuchtzweig weiter zu verfolgen. Ich versuchte allerlei Er-

schreckungsmanöver bei verschiedenen Tieren, wobei einer der interessantesten Erfolge, Goldfisch mit Zebra, allgemeines Aufsehen erregte. Verwegener war mein Versuch, einen trächtigen Pudeln mit einem Brontosaurus-Skelett zu erschrecken. Die Mischung mit diesem Urweltriesen wurde ein Misserfolg, denn die Jungen waren nicht lebensfähig, weil der hintere Teil, der Saurierteil, bloss ein Skelett blieb. Der Versuch, zwei Erzeinde miteinander zu vermischen, war schon bedeutend interessanter. Katzen mit Ratten. Wir freuten uns so an den niedlichen Dingern, vorne Kätzchen, hinten Rättchen, aber leider war schon am andern Morgen das Nest leer, die Vorderteile hatten die Hinterteile und sich selbst aufgefressen.

Nyff

Aber Herr Notar!

Wahres Geschichtchen

Kürzlich fahre ich mit dem gelben Tram in die Stadt. Am Bahnhof steigt ein (noch) patentierter bernischer Notar ein und löst ein Billet nach dem Bärengraben. Wir reden vom Wetter, von der letzten Abstimmung und andern solchen, ganz unverfänglichen Dingen. Wohlerzogen wie ich bin und gutmütig von Natur aus, vermeide ich jeden anzüglichen Witz (und jedes Wort, das damit anfängt).

Beim Zeitglocken steige ich aus.

Da sagt der Notar (und schliesslich kann ich nichts dafür, wenn er selber damit beginnt!): „Eh i chumen o grad mit use u loufe no nes paar Schritt mit Ech; i cha ja de nachär-no lang gnue sitze!“

Aus der Schule

Lehrer: „Het dir öpper ghuufe bi däm Ufsatz, Hans?“

Schüler: „Nei.“

Lehrer: „Isch das aber o wahr?“

Schüler: „Ja. Mi Vatter het ne ganz alleini gmacht.“ Polé

Jäggi + Wüthrich

2 gute Kameraden
für einen netten
Abend

11

Hofel z. Wilden Mann

Aarberggasse und Ryffligässli

Restaurant und Burestube
empfiehlt sich bestens Franz Peschl

Das ist der Freund, den Sie suchen!

Er sendet Ihnen ganz kostenlos Ihr Horoskop



Falls Sie kein Glück haben, lassen Sie dann durch den berühmten Astrologen Professor Sahibol LAKAJAT Ihr Horoskop stellen.

Er wird Ihnen bestimmte Vorfälle aus Ihrer Vergangenheit und Ihrer Zukunft mitteilen.

Er wird Ihnen sagen, wer Ihre Freunde und wer Ihre Feinde sind; ob Sie Erfolg und Glück in der Ehe und in Spekulationen zu erwarten haben; bezüglich Reisen, Krankheit, glückliche und unglückliche Zeiten; Ihre Glücksnummern in der Lotterie und noch viele andere interessante Einzelheiten. — Professor Kinzheimer schreibt: „Ihr Können und Ihre Wissenschaft scheinen unbegrenzt zu sein und jeder, der an Ihren Talenten zweifelt, sollte nicht versäumen, Ihnen die Gelegenheit zu geben, diesen Zweifel an Glauben zu verändern“. — Falls auch Sie von dieser besonderen Wissenschaft profitieren wollen, schreiben Sie ihm dann noch heute Ihren genauen Namen und Adresse, dann noch Ihr Geburtsdatum, Geschlecht, verheiratet oder ledig, und legen Sie zur Fühlung eine Haarlocke von Ihnen selbst bei.

Sie empfangen dann absolut gratis ein Probehoroskop.

Das Porto für Holland beträgt 30 Cts. (Wenn Sie wollen, können Sie 50 Cts. in Briefmarken für Schreib- und Portospesen beifügen.)

Seine Adresse ist:

Prof. Sahibol Lakajat, Den Haag (Holland)
Abt. 546/A Postbox 72 Prinsestraat 2

Die Schuhsohlerei Kölliken A.-G.

empfehlte sich für sämtliche Schuhreparaturen - Lieferfrist 2 Tage

Es wird nur prima Schweizerleder verarbeitet!

Unsere zeitgemässen Preise:

DAMEN:

Sohlen und Absätze:

Fr. 4.80

HERREN:

Sohlen und Absätze:

Fr. 6.80

Annahmestellen in Bern:

Spitalgasse 4, Karl Schenkhaus . . . Telefon 36.520

Moserstrasse 46, Breitenrain . . . Telefon 36.887

Länggasstr. 30, Ecke Länggasstr./Mittelstr. Telefon 31.225

Geflüster um Schacht

Als man die Rentenmark erdacht,
Da war er die Kanone,
Auch Hitler fand Herrn Doktor Schacht
Fürs erste gar nicht ohne.

Doch wollt um eitler Herren Gunst
Der Mann kein bisschen kriechen,
Des Dritten Reiches blauen Dunst
Begann er bald zu riechen.

Zwar ging der Kragen hoch und rein
Noch mit zu Konferenzen,
Und pflegte essigsauren Wein
Den Partnern zu kredenzen;

Indessen nahm er Hermanns Plan
Gern unter seinen Rechen
Und darf nun (vide Strassenbahn!)
„Nicht mit dem Führer sprechen!“

Sie wünschen ihn ins Pfefferland
Und doch ist er vonnöten,
Denn ohne seine siehre Hand
Ging das Kreditlein flöten.

Der Zwiespalt ist nicht ohne Reiz;
Soll stolpern er und schwanken,
Singt ihm zum Trost das Lied die Schweiz:
Vom — eingefrorenen Franken! Irishé

Theater

Bumm geht ins Theater — Oper —
„Textbuch gefällig?“
„Nei,“ knurrt Bumm, „mitsinge dörfe
mer ja doch nid!“ Polé

Aus dem Altersasyl für Witze

Ein Dichter liest aus seinen unveröffent-
lichten Werken.

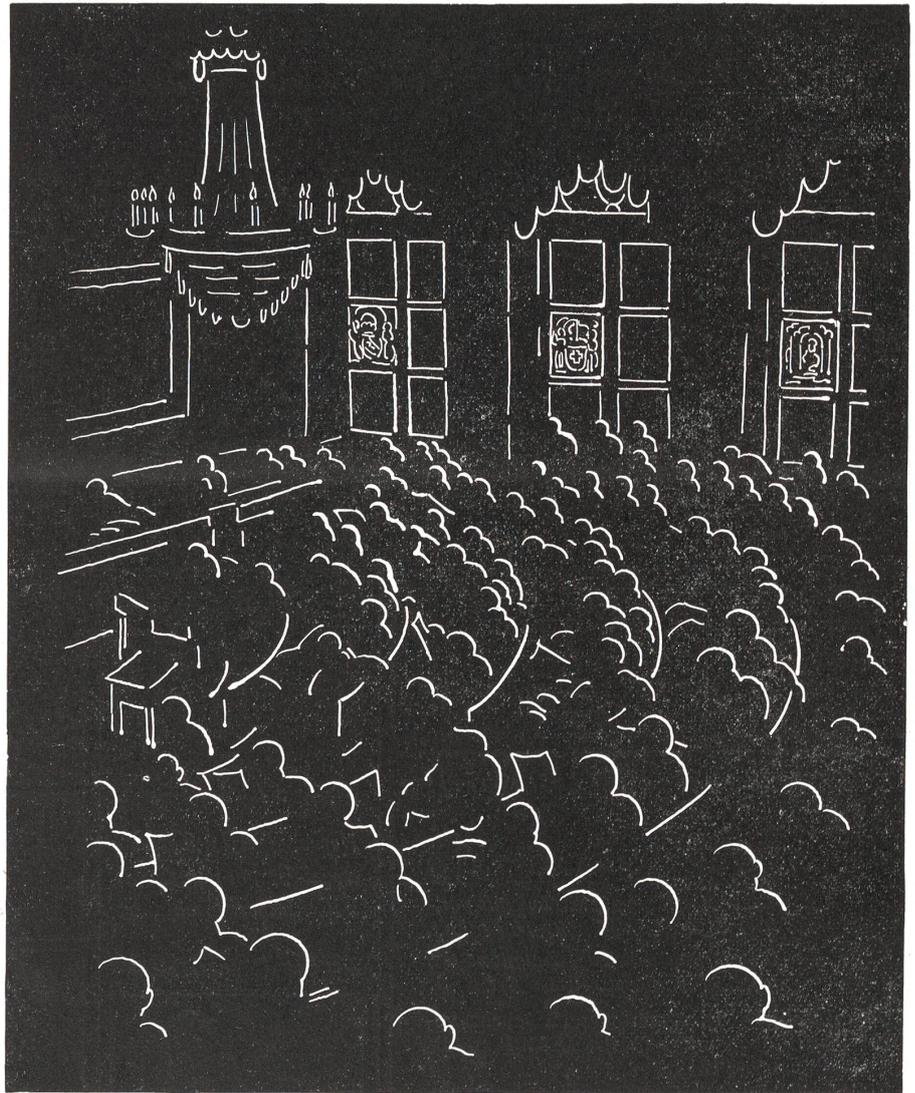
In der ersten Bankreihe lüftet ein Herr
ständig seinen Hut. Dies macht den Dichter
ganz nervös.

„Losed Sie emal, warum lupfed Sie au
immer de Huet?“

„Ich dörf dank wohl grüesse, wänn mir
so viel Bekannti us Ihre Werke begägnel!“

Verdunkelung in Bern

Zeichnung von A. Mutz



„Der Großratsaal bruchi me de Schynnts nid no äxtra z'verdunkle, heißt es.“

„ — ?! —

„Aebe wohl. Es syge ja sowieso e kener Lüchte dinne . . .“

BERN

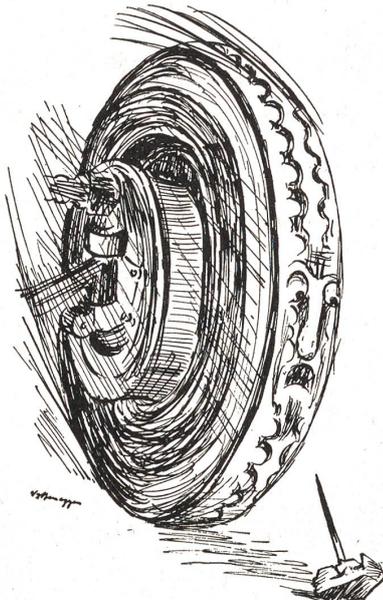
Bahnhof-Buffer

Best bekanntes
Restaurant

Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säll für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer

S. Scheidegger-Hauser

Zeichnung von Nyffenegger



Bazillen der Landstraße:
Der Pneumokokken

Gespräch mit dem Schneider

„Die Hose isch ja ne haube Kilometer z'läng!“

„Wievu söuu i se abnä?“

„Mindschtens um e ne Santimeter!“

Polé

Vor Gericht

„Was syt Dyr vo Bruef?“

„Schnyder.“

„Sälbständig?“

„Nei, verhäratet.“

Vom Film

Er hat nicht Gnad gefunden
Zu Bern im Bundeshaus.
Was riss in jenen Stunden
Des Rats die Hälfte aus?

Man wollte eine Kammer
des Films. Es sollt nicht sein.
Doch kommt zu unserm Jammer
Zuviel von „draussen“ rein.

Es fehlten siebzig Herren
Dabei auf einen Schlag.
Soll man das Taggeld sperren
Den Schwänzern einen Tag?

Ist nicht bisweilen kitschig
Die Super-Sensation,
Der Film oft fremd und glitschig
Für unsern Tellensohn?

Den Schweizerfilm zu schaffen,
Das wär wohl eine Tat!
Wie kann sich da vergaffen
Der nationale Rat?

Verworfen. Eine Stimme
Bloss gab dazu das Mehr.
Und mancher brummt im Grimme
Darob den Kropf sich leer! Irishé

Der Pelzjäger

„Tuet mer leid, Frölein, aber eue Pelzmantel isch scho vo däm Herr abgholt worde, wo Dyr mit ihm tanzet heit.“

„Ums Goozwiue, de isch mer my Mantu gstohle worde!“

„Jää — wüset Dyr de nid, wie dä Herr heisst und was er isch?“

„Aebe nid. Er het mer nume gseit, är sygi Peuzjeger...“

Fortschrittlich...

Der glückliche Vater wartete vor der Türe zum Kinderzimmer.

Sie wird ihm aufgetan.

Die Schwester steht mit Drillingen im Arm.

Der glückliche Vater stottert:

„Welch ein Fortschritt in der Medizin! Jetzt darf man sich sein Kind sogar schon aussuchen!“... Fridericus

Gegen den Willen

Der Dieb stand vor dem Richter. Er fand eine faule Ausrede.

„Ich habe die Uhr gegen meinen Willen gestohlen!“

Der Richter nickte: „Dann werden Sie auch acht Tage gegen Ihren Willen sitzen!“ Polé

Man flüstert draussen...

Ich besuchte die Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf. An einem Kiosk sah ich die Zeitung „Der Stürmer“ (Kampfblatt gegen die Juden). Ich fragte einen Deutschen, was sie auch so von dieser Zeitung halten.

„Mensch, det is doch unsje beste Witzblatt!“

Als ich dann eine Nummer las, glaubte ich ihm das, z. B.:

„Der jüdische Kohlenhändler Fritz Wöhler in Bernburg (Gau Magdeburg-Anhalt) besitzt die Frechheit, mit dem deutschen Gruss zu grüssen.“ Bonze

Restaurant Börse, Bern

Vorzüglich gepflegte Küche — Grosse Auswahl in Spezial-Plättli — Ausschank von la Gassnerbier

Salirische Zeitschrift sucht

Mitarbeiter

Bevorzugt Kurzgeschichten mit politischem oder sonst. aktuellem Inhalt. Glossierung der Tagesereignisse auf träge, echt schweizerische Art.

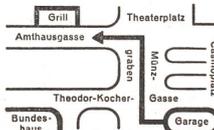
Unverbindliche Einsendung mit schriftstellerischen Proben unter Chiffre H 5581 an die VDB-Annoncen, Bern.

GRILL-ROOM RESTAURANT SONNE

Bärenplatz 7
(Parking, Telefon 22.486)

Hervorragende Küche
Spezialitäten franz. und
italienischer Kochkunst

L. STUMPF-LINDER



Strohwiwer und Junggesellen
sind bei mir gut aufgehoben.

KURSAAL

Berns schönster Treff

Täglich zwei Konzerte und Dancing
Boule-Spiel - Bar

Restaurant Schwellenmätteli

Berns schönstes Gartenrestaurant
direkt an der Aare gelegen

E. Kindhauser-Probst, Küchenchef

CAFÉ DELLA CASA BERN

Pilsner, Münchner, Beaugard Fribourg-Bier. — Feine offene und Flaschenweine. — Gute Küche. — Grosser u. kleiner Saal für Sitzungen. Es empfiehlt sich bestens O. Wüthrich.

Sex 44

heisst das wiedererweckende Hormon-Präparat, das Ihre geistigen und körperlichen Kräfte erneuert. Sex 44 wurde vielfach erprobt und brachte mit nachweisbarem Erfolg neue Kraft und Lebensfreude bei sexuellen Schwächezuständen, nervöser Impotenz, bei vorzeitigem Altern und allgemeiner Müdigkeit. Verlangen Sie die aufklärende Gratisbrochure «H» in Apotheken, wo nicht erhältlich, diskrete Zusendung durch das Generaldepot

Löwen-Apotheke, Ernst Jahn, Lenzburg

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.-

Bekannt unter dem Namen
„BÄUMLI-HABANA“



Eduard Lichenberger Söhne
BEINWIL 3/SEE SCHWEIZ

Mattegius Toufi u sy Göttibatze

I ha ersch afe eis Paar Gielegschtöss düre gripset gha, wo-n-i emisch deheim ufem Chuchibode ghooket bi u mym Lieblingssport gröhnt ha: Uf e-me Houztütschi Zucker verrybe, druf schpöie u nachär abschläcke. Dr Père u d'Mère hei am Chuchitisch zäme gwauschtet u sech mir nid wyter g'achtet. So het me aube am erschte öppis ghört, wo üsereim no nid het chönne chopfe, aber glych interessant isch gsi.

So isch's mer emu o gange, wo dr Père seit: „He! mit der Toufi pressiert es emu jitz nid-e-so verflüemeret, mir warte dr Nächste no grad ab u de geits de grad zäme.“ Wän är mit däm „Nächste“ gemeint het, isch mir es Rätsu gsi, aber wäge dr Taufi hani dänkt, das chönnt es Fescht sy u da wöu i de o drbi sy.

Ersch später ha-n-i du gmerkt, wän är het gemeint gha, aber bevor sech dä, wo du e „die“ isch gsi, i user 7 chöpfige Familie gmäudet het, chunnt e mau a-me-ne Mittag — mir hei mit Händöpfu-Schinte scho agfange gha — dr Fridu vom Schribe i d'Tschaagge hei u pralaagget, dr Tschaaggehach heig ihm de gseit, är müess e Toufschyn bringe. D'Muetter het ufjuckt, dr Vatter het auwä öppis begriffe u seit, er göih de zu däm, wo-n-ihm chürzlech heig e Püetz zuegha. Dä syg i dr Heiliggeistchiuche. Am glyche Namitter chunnt er im Schurz hei cho mäude, am Samstag am Morge-n-am zähni göng de dä Zouber los. Dr Fränzu (wo denn grad 21 jährig isch gsi) söu syner 2 Kollege ufbierte für cho Götti z'sy, är sälber chönnt de grad mir, em Chlynste, ygschribe wärde, die angere zwo em Aernstli u em Fridu.

Das Züg het klappt. Mir sy am Samstag am Morge gäge Bahnhofplatz uche gnepft i d'Heiliggeist-Chiuche-n-yche. Mir isch es dert inne vorcho, wie i dr Bahnhof-Haue, nume dass dert ds Rede no so cheibe schön tönt het drzue. I aus Hirsch im Singe, nid

Zeichnung von A. Bieber



fule, ha e ferme Jodu la schallere. Aber i bi no nid wyt vom Violinschlüssu wäg gsi, ha-n-i e Vouträffer i der Lafere, u mi Götti woulet mi a: „Schnuderi, du blöde, gsesch de nid, dass der Gallach scho dert vorne steint!“ I ha verbisse, bi mit mine zwo Brütetsche i Reih u Glied gstange u upasst, dass y ke witeri Chauberei asteue. Dä Heer im schwarze Mantu mit e-me

tofe wysse Latz vor ache, het üs d'Stirne gnetzt u dr Name gseit. Nachär het er de-n-angere zwene d'Hang häregstreckt u adie gseit. Wo-n-i a d'Reihe chume, han-i der Brevsch wöue sy u säge lut u dütlech, wie's sech vom-e-ne guet erzogne Pursch ghört: „Adieu, Herr Gallach.“

Dä schneut uf u seit: „Wie seisch du mir?!“ luegt no mit-e-me scharfe Blick uf das Göttikollegium hinger mir u verduftet nachär i d'Sakristel. I ha nid gseh, was hinger mir gange-n-isch, aber der Fridu het mer nachär gseit, die drei heige sech uf ei Chlapf umträit, i gkrümmte Zeigfinger iche bisse u ei Scheiche glüpf. Vater u Muetter syge wieder uf d'Bänk abghocket u heige nume dr Gring gschüttlet. Werum, ha-n-ig kei Souahnig gha. Ersch, wo mer dusse sy gsi, seit em Fridu sy Götti, dä, wo am meischte gchropfet het, i syg mitüri der Erscht, wo däm heig dörfe „Gallach“ säge, das sig sauft zwei Stei wärt u drückt mer e nageneue Zwöifränkler i d'Hang. Das isch my Göttibatze gsi. Souglunge isch aber das glych gsi: Em angere sy Götti git mir zwo Stei u myne het mer aui Schang gseit...

Ufem Münsterplädu het du dr Père gseit, är muessi no gschwing i „Adler“ abe ga ds Mäss näh für ne Püetz. Die angere sy du mit ihm gange u hei speter gseit, dass är u si du no eis über ds Mäs übere gnoh heige.

Der Einkauf

Gestern kam ein kleiner Junge in unsere Metzgerei: „I hätt gärn für achzg Rappe Gschnätzlets u es Zwänzgi Usegäut. D'Mueter bringt de ds Fränkli morn.“

Polé

Café Rudolf

RESTAURANT FRITZ EGLI
empfehl sich bestens
Autoanlegeplatz

Das Hotel Bristol

ist eine heimelige Gaststätte, wo man zu angemessenen Preisen vortrefflich wohnt. Grosse Auswahl in Spezialgerichten. Konferenz- und Bankettsäle stehen zur Verfügung unserer Gäste.

24er Tabak

gemischt nach
alt holländischem
Rezept 40 Cts.



Hygien.

prima Qualitätsartikel, 3 Stück
Fr. 1.50, Marken oder Nachnahme,
diskret.
Postfach 45906, Lugano I.

Foto-Studio Carl Jost

Marktgasse 27 - Bern

die gute Adresse für alle Ihre Fotowünsche

Sorgen und Kummer

hindern Sie beim Arbeiten.

Wenden Sie sich bei Schwierigkeiten betreffend Finanzen, Hypotheken, Erbschaften, Verträgen, Prozessen, Anstellungen, Ehe, Verlobnis und ähnlichem mit einem kurzen, wahren Bericht unter Beilage von Fr. 2.— in Marken an die

Auskunft „Vera“

für Rechts-, Wirtschafts- u. Lebensfragen. Volle Diskretion.
Gutenbergstrasse 39 in Bern.

Gut bedient werden Sie
im freundl.

Zigarrengeschäft

Frau E. Kummer
Laupenstrasse 2, Bern

Vor der Arbeit
Nach der Arbeit

zur Erfrischung ins



gurtengasse4

Telephon 20.904
Frl. M. MICHEL

Sicherheit - Schutz
+ GUMMI +

6 Stück Fr. 3.50 unzerreissbar,
lagerfähig 5 Jahre. Diskreter
Versand gegen Nachnahme oder
Marken, auch postlagernd ohne
Namen, nur Buchstaben, durch
Postfach Transit 657, Bern. —
Alle andern hyg. sanit. Artikel
ebenso in bester Qualität.

GRAND CAFÉ RESTAURANT Du Théâtre

Das feine Speise-Restaurant der Bundesstadt
Franz. Restaurant „Au Premier“

Hotel Schweizerhof Bern

Erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof.
Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle,
Konferenzzimmer. Restaurant français, Grill.

Grosses Café-Restaurant. H. Schüpbach, Dir.

Es gibt nur einen Tea-Room - Café Express Keppler

den sollten auch Sie kennen. Abends geöffnet!
Von Werdi-Passage/Seite Neugasse. Tel. 24.886

Hotel-Restaurant National (MAULBERBAUM)

Diners und Soupers à Fr. 3.—
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Veroleinslokalitäten

Restaurant Meyerei - Bern

Bärenplatz 5 Telephon 29.521
Meyerei-Stube: I. Stock - Heimeliges Speise-Restaurant
la Küche - Erstklassige Weine - la Gurtenbier - Taglich
Konzert. O. Schär-Dettwyler, Küchenchef, neuer Inhaber

Lugano Hotel Brünig-Blaser
beim Stadthaus am See. Alle Zimmer mit fl. Kalt- u.
Warmwasser. Z. v. Fr. 3.— u. Pens. v. Fr. 7.50
an. Das ganze Jahr offen. Es empf. sich bestens
Ruedi Blaser-Koch. N.B. Gleicher Bes. d. weltbekann-
ten Grotto Helvetia am Fusswege n. Gandria

Der Bärenspiegel

Zeichnung von Fred Bieri



Wir haben NICHTS gelernt...